

Sucht und ihr werdet leben

Glaubensfragen auf der Spur

Herausgegeben von der Communauté von Taizé

EDITION TAIZÉ



HERDER

Originalausgabe:

»Cherchez et vous trouverez«. Questions sur la foi et la Bible

© Ateliers et Presses de Taizé, 2004

F-71250 Taizé-Communauté

Tel.: +33 3 85 50 30 30

community@taize.fr

www.taize.fr/de



Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Übersetzung: Communauté von Taizé

Umschlagmotiv: © Sabine Leutenegger

Covergestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39496-6

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83146-1

Inhalt

Vorwort	11
Gottes Sein	13
Wie können wir Gott erkennen?	15
Warum nennen wir Gott »Vater«?	17
Was bedeutet »Gott ist Geist«?	19
Ist Gott »allmächtig«?	21
Was bedeutet es, dass Gott der »Schöpfer« ist?	23
Ist Gott ein Richter?	25
Gottes Handeln	27
Greift Gott in unser Leben ein?	29
Verändert uns Gott?	31
Was ist gemeint, wenn in der Bibel von »Bund« die Rede ist?	33
Was versteht die Bibel unter dem »Willen Gottes«?	37
Ist Gott gerecht?	39
Was sagt die Bibel über das Leiden unschuldiger Menschen?	41

Das Leben Jesu	47
Was bedeutet es, dass Jesus der »Sohn Gottes« ist?	49
Warum bezeichnet sich Jesus selbst manchmal als »Menschensohn«?	51
Warum hat Jesus Wunder gewirkt?	53
Was meint Jesus, wenn er von sich sagt:	
»Ich bin der Weg«?	55
Wie hat Jesus gebetet?	57
 Die Botschaft Jesu	 59
Was bedeutet »in das Reich Gottes eingehen«?	61
Warum spricht Jesus in Gleichnissen über das Reich Gottes?	63
Warum begann Jesus seine Botschaft mit den Seligpreisungen?	66
Ist Armut ein Wert des Evangeliums?	68
Warum sagt Jesus, die Liebe zueinander sei ein »neues« Gebot?	70
Warum steht die Feindesliebe im Mittelpunkt des Evangeliums?	72
Erwähnt Johannes die Feindesliebe nicht?	74
 Das Leiden und die Auferstehung Jesu	 77
Warum »musste« Christus leiden?	79
Warum wurde ein Hinrichtungsgerät zum Symbol des Christentums?	81
Wodurch konnten die Jünger den Sinn des Kreuzes begreifen?	83
Kann uns das Leiden eines Unschuldigen retten?	86
Warum fiel es den Jüngern so schwer, den Auferstandenen zu erkennen?	89

Warum sprechen die Christen nach der Auferstehung Jesu auch weiterhin über dessen Tod?	91
Was bedeutet »Auferstehung des Leibes«?	94

Der Geist, die Seele, der Tod 97

Ist der Heilige Geist eine Kraft oder eine Person?	99
Was verändert sich, wenn man den Heiligen Geist empfängt?	101
Kann man den Heiligen Geist spüren?	103
Was versteht die Bibel unter »Seele«?	105
Ist die Seele unsterblich?	107
Warum gibt es den Tod, wenn Gott nur Gutes erschaffen hat?	109

Beten 111

Wenn Gott uns liebt und alles weiß, warum sollen wir ihn dann um etwas bitten?	113
Welche Beziehung besteht zwischen dem Willen Gottes und dem, was wir wollen?	115
Kann man ständig im Geist des Lobpreises leben?	118
Welche Rolle spielte der Gesang im Gottesdienst der ersten Christen?	120
Warum beten wir nicht nur zu Gott, sondern auch zu Jesus Christus?	122
Was bedeutet die Vaterunserbitte: »Führe uns nicht in Versuchung«?	124

Bibel und Kirche	127
Warum lohnt es sich, die Bibel zu lesen?	129
Wie soll man in der Bibel lesen?	131
Wie soll man mit den Widersprüchen in der Bibel umgehen?	133
Genügt es nicht, dass Gott alle Menschen liebt – Brauchen wir da noch die Kirche?	135
Kann ich meinen Glauben auch außerhalb der Institution Kirche leben?	137
Welche Beziehung besteht zwischen dem Reich Gottes und der Kirche?	141
 In der Nachfolge Christi	 145
Muss man alles aufgeben, um Christus nachzu- folgen?	147
Was soll ich tun, wenn mich der Ruf Christi zu überfordern scheint?	150
Welche Rolle spielen die Gebote in unserer Beziehung zu Gott?	152
Was ist ein »Opfer«?	154
Wie kann man sein eigenes Leben zu einem Opfer machen?	156
Soll man sich als Glaubender von der Gesellschaft absetzen oder sich ihr anpassen?	158

Freude, Friede und Hoffnung	161
Wie kann man sich angesichts von Unglück, Ungerechtigkeit und Gewalt in der Welt freuen?	163
Wozu dient die Freude?	165
Wer sind die »Friedensstifter«, die Jesus im Evan- gelium selig preist?	167
Wie können wir uns die Hoffnung auf Frieden bewahren?	169
Woher nehmen die Christen ihre Hoffnung?	171
Verheißt das Evangelium eine bessere Zukunft? .	173
Wie kann man aus der christlichen Hoffnung leben?	175

Vorwort

Lebendige Menschen sind immer auf der Suche. Sie finden ihr Glück nicht auf ausgetretenen Wegen, sie sehnen sich nach einem Leben, das über Erreichtes oder Gewohntes hinausgeht. Dies gilt auch für ihren Glaubensweg, für ihre Suche nach Vertrauen auf Gott. Der Glaube führt den Menschen mehr und mehr in die vollkommene Freiheit; es stellt ihn in den Horizont dessen, »was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist.«
(1 Korinther 2,9)

Als Suchender stellt der Mensch Fragen, merkt aber auch bald, dass es keine Antworten gibt, die unser Nachdenken ein für alle Mal erledigen. Jede Antwort ist immer nur eine Atempause auf dem Weg ständiger Vertiefung. Auf der Suche nach dem Wesentlichen geht der Mensch »von Neubeginn zu Neubeginn in nicht endenden Neuanfängen« (Gregor von Nyssa, 4. Jahrhundert). Wir sind im Glauben stets unterwegs.

Die jungen und weniger jungen Menschen, die auf den Hügel von Taizé kommen und an den internationalen Jugendtreffen teilnehmen, stellen tagtäglich Fragen zum Glauben in der Bibel. Die Brüder der Communauté begleiten sie dabei nicht als Lehrmeister, sondern wollen, von ihrer eigenen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift ausgehend, Anregungen geben, die in die Weite und in die Tiefe führen. Die vorliegenden Texte sind ursprünglich im *Brief aus Taizé* erschienen.

Gottes Sein

Wer hätte noch nie über den Sinn des Lebens nachgedacht! – Warum gibt es das All? Warum bin ich auf der Erde? Folgen die Menschheitsgeschichte und mein eigenes Leben einem inneren Gesetz? – Kann ich hinter all diesen Fragen erkennen, wer Gott ist?

Die Bibel stellt uns einen guten Gott vor, der alles erschaffen hat, und der dem Menschen nahe ist. So sagte Paulus vor Philosophen in Athen: »Keinem von uns ist Gott fern. In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.« (Apostelgeschichte 17,27–28)

Wir gehen in unserer Suche nach Gott also davon aus, dass Gott sich uns zu erkennen geben will. Das versucht auch Jesus seinen Hörern begreiflich zu machen, wenn er

Wie können wir Gott erkennen?

sagt: »Sucht, dann werdet ihr finden, (...) denn wer sucht, der findet.« (Lukas 11,9–10) Es geht

also darum, uns Gott in einer vertrauensvollen Zwiesprache im Gebet zu öffnen.

Wer sich auf diese Weise dem geheimnisvollen Kern des Lebens nähert, begibt sich in ein Abenteuer, das uns aus unserer Bequemlichkeit herausführt. Um den wahren Gott zu erkennen, müssen wir nach und nach unsere eigenen Ideen aufgeben. Gott ist uns nahe, aber er sagt auch: »Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.« (Jesaja 55,8–9) Für Christen ist Gott Licht ohne Dunkelheit; deshalb erkennen wir ihn nur, wenn wir »im Licht gehen« (1 Johannes 1,5–7), wenn wir seinem Willen gemäß unsere Mitmenschen lieben.

Gleichzeitig sind wir auf dieser Suche nach Gott nicht allein. Wir können uns auf die Erfahrungen unzähliger

Frauen und Männer durch die Jahrhunderte stützen. Im elften Kapitel des Hebräerbriefts ist von einer »großen Wolke von Zeugen« die Rede, die uns im Glauben tragen. Dort heißt es auch, dass Gott zwar in der Vergangenheit »viele Male und auf vielerlei Weise gesprochen« hat. Nun aber hat er durch Jesus Christus zu uns gesprochen (Hebräer 1,1–2): In ihm ist Gott Mensch geworden, um unseren Weg mitzugehen.

»Du, jenseits von allem, wie sollten wir dich anders nennen?«, sagte Gregor von Nazianz im 4. Jahrhundert. Gott lässt sich mit einem Hirten, einem Bräutigam, einem Freund, einem Vater oder einer Mutter vergleichen: »Wie

Warum nennen wir Gott »Vater«?

ein Vater sich
seiner Kinder
erbarmt, so
erbarmt sich der
Herr über alle, die

zu ihm beten«, heißt es in Psalm 103 (Vers 13), oder: »Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch.« (Jesaja 66,13) Und als die Jünger fragten, wie sie beten sollen, gibt Jesus ihnen ein Gebet, das mit dem Wort »Vater« (Lukas 11,2–4) oder »Unser Vater« (Matthäus 6,9–13) beginnt.

Die Christen nennen Gott also *Vater*, nicht weil sie diesen Namen besonders bevorzugen, sondern weil Jesus ihn so nannte und weil Jesu Leben und Gebet uns etwas über Gott sagen. »Niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.« (Lukas 10,22) Wir dürfen also nicht bei dem hängenbleiben, was wir aufgrund unserer eigenen Erfahrung mit dem Wort *Vater* (oder *Mutter*, *Freund* usw.) verbinden. Der Name *Vater* drückt aus, wer Gott für Jesus war.

In seiner Muttersprache, dem Aramäischen, sagte Jesus *Abba* – *Vater* (Markus 14,36) oder *Papa*, was deutlich macht, dass Jesus wie ein Kind auf Gott vertraut hat.

Doch *Abba* bedeutet auch *mein Vater* (vgl. Matthäus 26,39). Im Alten Testament durfte sich nur der König mit diesen Worten an Gott wenden. Bei der Einsetzung eines Königs verkündet Gott: »Er wird mich *Mein Vater* (*Abba*, auf Aramäisch) nennen. (Psalm 89,27)

Vor diesem Hintergrund erscheint das Verhältnis zwischen Gott und Jesus nicht nur als eine vertrauensvolle

Vater-Sohn-Beziehung, in der zuerst Gott Jesus Vertrauen schenkt. Sowohl bei der Taufe als auch bei der Verklärung Jesu sprach eine Stimme: »Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.« (Matthäus 3,17 und 17,5) So wie Gott früher die Könige Israels ermächtigt hatte, verleiht er nun Jesus Autorität und Vollmacht für seinen Auftrag. Deshalb kann Jesus anstelle von *Vater* auch sagen: »Der mich gesandt hat« (Johannes 5,25) oder: »Der Vater, der mich gesandt hat.« (Johannes 12,49)

Wenn wir Gott *Unseren Vater* nennen, bringen wir zum Ausdruck, dass Gott uns liebt. Christus ist Gottes Sohn und offenbart uns, wie diese Liebe beschaffen ist: Es ist keine vereinnahmende, sondern eine vertrauensvolle Liebe. Die Liebe des Vaters gibt dem Sohn einen Auftrag. Dieselbe Liebe schenkt jedem von uns das Leben, sie setzt in uns verborgene Talente frei. Gott ist unser Vater, der zu jedem von uns sagt: »Du bist mein geliebtes Kind, ich freue mich über dich, so wie du bist.«

Diese etwas rätselhaften Worte sprach Jesus im Johannesevangelium zu einer samaritanischen Frau. Diese fragte Jesus, an welchem Ort man Gott anbeten solle. Er antwortete ihr, dass die Begegnung mit Gott nicht an einen geografischen Ort gebunden sei, und fügte hinzu: »Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (Johannes 4,24)

Mit der Behauptung, dass man Gott überall begegnen könne, ist Jesus dem Glauben seines Volkes Israel treu. In einem alten Gebet zu Gott heißt es: »Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du

Was bedeutet

»Gott ist Geist«?

dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen.«

(Psalm 139,7–8)

Gott kann jedem

Menschen begegnen, wo immer sich dieser aufhält.

Gott »im Geist und in der Wahrheit« anzubeten, bedeutet mehr als *geistlich und wahrhaftig*. Durch unsere Anbetung »in Geist und Wahrheit« schafft sich Gott ein Heiligtum in unserem Herzen und festigt es in der Liebe.

»Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.« (Johannes 3,6) Hier besteht ein grundlegender Unterschied: Gott ist *Geist*, wir dagegen sind *Fleisch* und als Geschöpfe nicht in der Lage, unsere Grenzen zu überschreiten. Bisweilen können wir im Gebet wie vor einer unüberwindlichen Mauer, vor einer Leere stehen. Aus eigener Kraft können wir Gott nicht erreichen. Unser Wesen ist *Fleisch* – auch unsere Gedanken, mit denen wir Gott suchen. Gott geht über das hinaus, was unsere Sinne wahrnehmen und unser Verstand begreifen kann. Manchmal jedoch kom-

men uns Zweifel, und wir verstehen den Sinn des Wortes *Gott* nicht mehr.

Gott entspricht keiner irdischen Wirklichkeit. Deshalb kann man von ihm nicht sagen: »Er ist hier oder er ist dort.« (vgl. Lukas 17,21) Seine Gegenwart ist ungreifbar wie ein Lufthauch: »Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.« (Johannes 3,8)

Dass Gott *Geist* ist, weist nicht nur auf sein vollkommenes Anderssein hin. In der Bibel ist *Geist* kein statischer Begriff. Er verweist auf eine Dynamik, ein Wirken, auf wirkende Kräfte. »Gott ist Geist« bedeutet, dass er uns unaufhörlich sucht. Er verbreitet sein Leben und gibt es weiter, er verwandelt auch uns in *Geist*, gemäß dem Wort Jesu: »Wer aus dem Geist geboren ist, ist Geist.« Gott ist Geist, er ist lebendig, und in ihm »leben wir, bewegen wir uns und sind wir« (Apostelgeschichte 17,28).